



Für eine bessere Welt

Ein Nein und viele Ja's –
die globalisierungskritische Bewegung

Eine Serie von
ILONA KOGLIN und MAREK ROHDE, Teil 3

Auf den ersten Blick sieht es ganz schön verlockend aus, was uns die Befürworter der derzeitigen Globalisierungspolitik seit Jahren erzählen: Sie malen uns eine Zukunft in schillernden Farben. Eine Welt, in der sich Besitz gerecht unter allen Menschen verteilen lässt, in der Völker zusammenwachsen und jeder Einzelne seinen Platz im ökonomischen und sozialen Ganzen findet. Eine Welt, in der freie Märkte Freiheit für alle bedeuten, in der es mehr Demokratie und weniger Unterdrückung, mehr Frieden und weniger Krieg, mehr Wohlstand und weniger Armut gibt. Das reinste Utopia also. Wer könnte dagegen sein? Eigentlich niemand, gäbe es da nicht einen kleinen Haken. Denn von all den verheißungsvollen Prognosen ist noch keine spürbar eingetroffen. Im Gegenteil...

Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander. Nicht nur innerhalb der Volkswirtschaften brechen Mittelschichten weg – das Lohndumping setzt sich weltweit fort und hat mittlerweile in diversen Freihandelszonen seinen Höhepunkt erreicht. International wächst das Ungleichgewicht zwischen wenigen Reichen und Millionen armen Menschen. Was im 16. Jahrhundert mit der Kolonialpolitik begann, setzt sich bis heute fort: Die Länder des globalen Südens hängen am Tropf der Industrienationen, die nicht wirklich an einer Verbesserung interessiert sind, sondern ihren Wohlstand damit finanzieren.

Es lassen sich noch diverse Folgen der Globalisierung ausmachen und keine stellt sich so dar, wie in den Prognosen der Befürworter. Wir wollen nicht unterstellen, dass diese nicht tatsächlich an die Vorzüge der globalen Weltwirtschaft glauben, doch bei allem Respekt bleiben sie uns den Beweis schuldig. Denn zu beobachten ist genau das Gegenteil und das macht vielen Angst, erhebliche Angst sogar. Doch während ein Teil der Bevölkerung unter dem Gefühl des Ausgeliefertseins versucht, in duldsamer Stille zu verharren – in der Hoffnung, mit einem blauen Auge davon zu kommen – regt sich anderswo der Widerstand.

Schlaflos in Seattle

Wann immer die Mächtigen zusammen kommen, um über die Zukunft der Welt zu entscheiden, sind sie nicht fern. Tausende von Menschen, die ihrer Sorge über die globalen Auswirkungen dieser Entscheidungen Ausdruck geben und so den Weg in die Schlagzeilen finden. Von einer „Anti-Globalisierungsbewegung“ ist dann oft fälschlicherweise die Rede – als seien diese Initiativen, die sich ja selbst international zusammengeschlossen haben, gegen Globalisierung schlechthin. Dabei geht es ihnen vielmehr darum, diese so zu gestalten, dass sie für Mensch und Natur eine lebenswerte Zukunft bietet.



Zäune

sind zu einem Symbol für die Globalisierungskritik geworden – ob die G8-Gegner am Zaun von Heiligendamm oder die Zapatisten im mexikanischen Wald. Ein britisches Autorenteam zeichnet in seinem Buch „Wir sind überall“ nicht nur eine Geschichte der Bewegung, sondern zeigt in eindrucksvollen Foto-Essays auch, wie Widerstand aussieht.



Was aber ist diese weltweite Bewegung eigentlich, die sich selbst lieber „globalisierungskritisch“ nennt? „Wir halten sie nicht für Terroristen... Wir wissen noch nicht einmal, wie wir sie nennen sollen...“, soll ein Europol-Sprecher angesichts der bunten und überwältigend großen Masse an Protestierenden in Seattle 1999 gesagt haben („Wir sind überall“, S. 70). Die Größe und Wirkung der Demonstrationen gegen das damalige WTO-Treffen und das hier anvisierte MAI (Multilateral Agreement on Investment), durch das ausländische Investoren den inländischen gleichgestellt werden sollten, kamen für beide Seiten überraschend – sowohl für die „Ordnungshüter“ als auch für die Protestierenden. Heute markiert diese Auseinandersetzung in den Augen vieler Aktivisten das Erwachen aus dem Schlaf der Duldsamkeit, die „Coming-Out Party“ der Globalisierungskritik: „Damit war für viele mit einem Schlag eine neue Bewegung am Werk, die politisch wirksam wurde und die Fakten schuf, von der man bisher eigentlich nicht so richtig etwas wahrgenommen hatte“, erklärt Jürgen Maier, Geschäftsführer des *Forums Umwelt und Entwicklung*, das sich selbst als Teil dieser Bewegung versteht.

Die Bemühungen der Polizei in Seattle, den Kopf der Bewegung zu finden, mussten scheitern: „Dass die Polizei systematisch Anführer des Protests aufs Korn nimmt, ist eine gute Teilerklärung für das tiefe Misstrauen gegen traditionelle Hierarchien, das in der neuen Bewegung herrscht“, schreibt Naomi Klein, eine der prominentesten Vertreterinnen der Bewegung, in ihrem Essay „Abschied von der Geschichte: Organisationen und Vision in konzernkritischen Bewegungen“ (Schwarzbuch Globalisierung, S. 421 ff.). Vielmehr handelt es sich bei der recht jungen Bewegung um ein globales Netzwerk aus unterschiedlichsten Gruppen, Organisationen, Institutionen und Initiativen. Dazu gehören nicht nur die bekannten Akteure, wie *Attac*, die sich umfassend gegen die globale Ordnung des Finanzkapitals und des Neoliberalismus richten. Auch spielerische Aktivisten, wie zum Beispiel

die so genannten *Guerilla-Gärtner*, unabhängige Medien- und Kunstprojekte, *Reclaim-The-Streets-Aktivisten* oder politische Theatergruppen, finden hier ihren Platz. „Klassische“ Organisationen, etwa Umweltschutz-, Anti-AKW-, Friedens- oder Entwicklungshilfe-NGO's engagieren sich genauso, wie Gewerkschaften und Parteien. In den südlichen Ländern der Erde sind es vor allem die *Bauern- und Landlosenbewegungen*, *Frauenrechtlerinnen* und *Widerstandsgruppen indigener Völker*, die sich zu der weltweiten Bewegung rechnen lassen. Und sie nutzen alle technischen Möglichkeiten, ziehen alle Register des modernen Kommunikationszeitalters: Dank Internet, Mailinglisten, Foren, Blogs etc. können sie sich sehr schnell und flexibel organisieren. Das Interessante dabei: Auch wenn einzelne Organisationen durchaus hierarchisch organisiert sind, so ist es eben diese große Gruppe der globalisierungskritischen Bewegung nicht. Sie reagiert – eine ihrer größten Stärken – so überraschend, kreativ und schnell wie man es von Vogel- oder Fischeschwärmen kennt.

Von tanzenden Feen, Clowns und schwarzen Blöcken

Wer die Bewegung der Globalisierungskritiker in den letzten Jahren allein über die Tageszeitungen und Fernsehnachrichten verfolgte, musste unweigerlich zu einem etwas schrägen Bild kommen: Denn hier wurden sie zumeist als ein Verschnitt durchgeknallter Alt-Hippies und weltfremder Loveparade-Teenies (tanzende Feen und Clowns auf Zäunen und ähnliches) oder gewaltbereiter Extremisten (schwarzer Block) dargestellt. Da wird zwar anscheinend protestiert, wo immer sich die Gelegenheit bietet – doch erstens scheinen die Demos eher ein gefundener Anlass für Partys und Krawalle zu sein und zweitens keinerlei stichhaltige Vorstellungen zu Alternativmodellen zu existieren. Diese Darstellung wundert nicht, denn Gipfel-Krawalle lassen sich nun mal besser „vermarkten“ und inhaltliche Kritik viel leichter mit dem Argument >



„Diese Bewegung will nicht die Macht übernehmen, sie will sie in viel kleine Teile zerbrechen, teilen und sie auf kreative Weise neu organisieren.“

John Jordan, Co-Autor von „Wir sind überall“



„Es ist ein großes Verdienst der jungen Widerstandsbewegung, dass sie ... die zahlreichen großzügig angebotenen Manifeste bis jetzt abgewehrt hat und lieber wartet, bis sie durch ein hinreichend demokratisches und repräsentatives Verfahren die nächste Stufe ihres Widerstandes erreicht.“

Naomi Klein, Schriftstellerin

abbügeln, es handele sich hier doch nur um ein paar Chaoten. Während aber die großen Medien – nicht nur bei uns – von den Global Players und ihren Lobbyisten abhängig sind und entsprechend berichten, entwickelt sich vor allem im Internet eine rege Kultur *unabhängiger Medienprojekte*, die sich intensiv mit den weltweiten Aktivitäten beschäftigen.

Wer sich also die Mühe macht und etwas genauer hinschaut, wird feststellen, dass die Vorwürfe so nicht stimmen. Die Aktivisten beschränken sich keineswegs auf das so genannte „Gipfel-Hopping“. Vielmehr zeigen sie sich weltweit sehr aktiv. Sie starten eine Vielzahl von Bildungs- und Informationskampagnen: Mit Web-Angeboten, Seminaren und Workshops sorgt etwa *Attac* für „Bildung von unten“. „Das soll dazu führen, dass die Menschen Zusammenhänge wieder sehen und sich überlegen, wie sie die Welt haben wollen – das ist ein urdemokratisches Anliegen“, erklärt Marianne Wildberger, Mitglied des *Attac-Rats* Hamburg. Auch das *Weltsozialforum* – die größte internationale Konferenz der Globalisierungskritiker – dient dem globalen Informations- und Erfahrungsaustausch – laut Sorem Ambrose vom globalisierungskritischen Netzwerk *50 Years is Enough* der Start für ein „ernsthafte Nachdenken über Alternativen“ (Schwarzbuch Globalisierung, S. 422).

Daneben sorgen sie für „direkte Aktionen“, etwa die „Internationale Karawane für Solidarität und Widerstand“ (ICC): Indische Bauern der Bauernvereinigung *Karnatakas* (KRRS) zogen 1999 30 Tage lang durch Europa und brachten ihren Protest vor die NATO in Brüssel, etliche Firmenzentralen und schließlich vor den G8-Gipfel in Köln. Andere wollen Alternativen direkt aufzeigen: So etwa die *Guerilla-Gärtner*, die ungenutzte Flächen in Großstädten nachts in Gärten verwandeln, oder die *Reclaim-The-Streets-Aktivisten*, die große Londoner Straßen sperrten und zum Teil tagelang in Party-Meilen und Open-Air-Diskussionsräume verwandelten. Andere wiederum setzen auf „handgreiflichere“ Aktionen – etwa die internationale Fraktion der Tortenwerfer. Der *Tortenwurf* auf Bill Gates soll beispielsweise ein Meisterwerk der Koordination gewesen sein: 30 Personen sollen 25 Torten gebacken und sich für die Aktion in drei Gruppen aufgeteilt haben.... Wiederum andere versuchen es mit Humor – und scheitern damit kläglich: die finnische Gruppe *The Yes*

Men (www.theyesmen.org) schleust sich bei internationalen Kongressen ein, um Vorträge mit vollkommen überzogenen neoliberalen Vorschlägen zu halten. Doch was eigentlich als Persiflage gedacht ist, erregt in vielen Fällen noch nicht mal ein Wimpernzucken beim Publikum.

In vielen südlichen Ländern dieser Erde kommt man mit Humor nicht weiter. Hier sind es eher Aktionen wie „Monsanto einäschern“ der bereits erwähnten Bauernvereinigung *KRRS*, die Anbauflächen mit genmanipulierten Baumwollfeldern besetzte und niederbrannte. Oder die Aktion der *Landlosenbewegung* in Brasilien, bei denen obdachlose Familien ungenutzte Grundstücke von Großgrundbesitzer besetzten – wobei sie in den meisten Fällen von der Miliz vertrieben werden, obwohl ihnen die Gesetze eigentlich zusichern, dass sie sich verwaistes Land aneignen dürfen.

Vielfalt statt Einheit

„Ein Nein, viele Jas!“ ist das zentrale Motto vieler Globalisierungskritiker – geprägt hat diesen Wahlspruch die „*Nationale Zapatistische Befreiungsarmee*“ (EZLN) der indigenen Bevölkerung im mexikanischen Chiapas, die mit ihren kritischen Vorstellungen zu Hierarchien und Macht in vielerlei Hinsicht ein Vorbild für etliche Globalisierungskritiker ist. Dass sich die Bewegung auf kein einheitliches Gegenmodell zur derzeitigen Globalisierung festlegen lässt, liegt deshalb nicht nur daran, dass ihr die Strukturen fehlen – und es damit schlichtweg keine von allen akzeptierten Entscheidungswege gibt, die eine Einigung auf ein einziges Gegenmodell überhaupt erst ermöglichen könnten. Nein, in den Augen vieler Globalisierungskritiker ist genau dieses „Manko“ der absolute Pluspunkt (auch wenn es, wie sollte es in einer solch heterogenen Bewegung anders sein, auch Aktivisten gibt, die anderer Meinung sind) – so sieht es beispielsweise John Jordan, einer der Gründer der „*Reclaim The Streets*“-Bewegung in Großbritannien.

Das Vorbild liefert seiner Meinung nach die Natur: Die unterschiedlichen Öko-Systeme unserer Welt seien nicht hierarchisch, sondern vernetzt organisiert – und zwar angepasst an die jeweiligen Bedingungen vor Ort. „Wir sollten uns dieses wunderbar komplexe und vielseitige Lebensmodell als Vorbild nehmen. Wir sollten aufhören, globale



„Mit Seattle war für viele mit einem Schlag eine neue Bewegung am Werk, die politisch wirksam wurde und die Fakten geschaffen hat.“

Jürgen Maier, Forum Umwelt und Entwicklung



„Das Bewusstsein ist gewachsen, dass sich einzelne Bürgerinnen und Bürger einmischen müssen und wirtschaftliche, soziale und ökologische Entscheidungen nicht einfach für vier Jahre delegieren können.“

Torsten Trotzki, Weltsozialforum

Lösungen aufgrund abstrakter Theorien vorzuschlagen. Im Namen solcher Theorien haben wir schon alle möglichen Formen der Zerstörung gesehen – den Nazismus, den Kapitalismus, den Marxismus und viele mehr“, erklärt er.

Aus solchen Überlegungen heraus findet seit 2003 eine Regionalisierung der *Sozialforen* statt: In diesem Jahr gab es das erste europäische Sozialforum in Florenz, mittlerweile gibt es auch nationale, regionale und viele weitere. Am 26. Januar diesen Jahres fand anstelle des jährlichen Sozialforums der „*Global Action Day*“ statt, bei dem an möglichst vielen Orten zeitgleich Foren organisiert wurden.

Dieses Prinzip der Vielfalt hat den Globalisierungskritikern bereits gemeinsame Erfolge beschert. Nicht nur das Scheitern des MAI in Seattle – obwohl nicht klar ist, inwieweit die Proteste dazu tatsächlich beitrugen. Vielmehr ist es das breite öffentliche Bewusstsein, dass man der Bewegung zugute halten kann: „Auch wenn man an der Struktur des Weltsystems und der internationalen Finanzorganisation bisher relativ wenig ändern konnte, so wurden doch auf der diskursiven Ebene eine teilweise Delegitimierung der internationalen Finanzinstitutionen erreicht“, so Dr. Sebastian Haunss, der sich an der Universität Konstanz unter anderem mit der Geschichte und den Perspektiven sozialer Bewegungen auseinandersetzt und die globalisierungskritische Bewegung als eine der – zumindest in der nördlichen Hälfte der Erde – wichtigsten unserer Zeit hält.

Eine Veränderung, mit der weder die strammsten Globalisierungsbefürworter noch die Kritiker selbst gerechnet hätten: „Hätte man mir vor zehn Jahren gesagt, dass das neoliberale Projekt in eine Krise gerät, und dass es die WTO nicht schafft, dem globalen Süden ihre Utopie des freien Marktes aufzuzwingen – dann hätte ich gesagt: Du träumst! ... Der Lastwagen des Kapitalismus muss natürlich nicht nur wegen uns langsamer fahren, aber die Bewegung für eine alternative Globalisierung war ein wichtiger Teil“, meint John Jordan. Und wie es scheint, zieht die Bewegung ihre Kreise: Nicht nur in Deutschland verzeichnet Attac nach wie vor einen Anstieg der Mitgliederzahlen, im Gegensatz zu Parteien und Gewerk-

schaften. Auch in anderen Kontinenten steigt die Zahl derer, die sich – motiviert durch die internationale Unterstützung – zutrauen, die Gestaltung ihrer Umwelt wieder in die eigene Hand nehmen. „Das Weltsozialforum 2007 in Kenia hat nicht nur bei den Aktivisten im Land, sondern in ganz Afrika einen ziemlichen Aktionsschub hinterlassen“, erklärt Torsten Trotzki vom Weltsozialforum.

Kritik in der Krise?

Doch steckt die Bewegung der Globalisierungskritiker trotz all dieser Erfolge in der Krise? In der Medienkrise sicherlich, denn was eine Bewegung für Zeitungsleser oder Fernsehzuschauer begreifbar macht, sind dann eben doch leider... Schlagworte. Trotzdem gibt es zumindest kleine Erfolge. „Insofern hat die globalisierungskritische Bewegung mit der Delegitimierung der WTO und auch damit, dass die Politik

insgesamt sehr viel kritischer gegenüber der WTO ist, einen großen Teil ihrer Ziele erreicht. Aber sie hat es noch nicht geschafft, daraus Kapital zu schlagen und die nächste Etappe zu gehen“, schätzt Jürgen Maier vom Forum Umwelt und Entwicklung die Situation ein. Zwar seien die WTO-Verhandlungen in den letzten Jahren mehr oder weniger zum Stillstand gekommen – doch müssten

bestehende WTO-Regeln wieder rückgängig gemacht werden, um eine nachhaltige Entwicklung überhaupt ermöglichen zu können, wie sie die Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (1992) fordert. Um hier weiter zu kommen, fehlt der Bewegung laut Maier die taktische Schlagkraft – denn außer durch die bereits genannten Gipfelproteste gelingt es den Mitgliedern der Bewegung selten, mit ihren Themen in die Presse zu gelangen und damit die öffentliche Meinung zu mobilisieren. Der Grund: „Es gibt nicht mehr die Hausnummer, die Adresse, den großen Dämon WTO – Globalisierung läuft sehr viel diffuser ab und auch in ganz unterschiedlichen Verhandlungsforen“, erklärt Maier.

Jürgen Maier macht am Beispiel Gentechnik klar, was das konkret bedeutet: „Wenn Europa zum Beispiel durch WTO-Urteile gezwungen werden soll, gentechnisch manipu- >

Kritik in der Krise?

lierte Produkte rein zu lassen, die Amerika gerne exportieren würde, dann ist im engeren Sinne nicht die WTO das Problem, sondern die gentechnisch manipulierten Produkte – und man kann sehr viel leichter eine Kampagne gegen diese Produkte fahren, als gegen die abstrakte WTO“. Dennoch sind natürlich letztlich die WTO-Regelungen dafür verantwortlich, dass eine solche Einfuhr einklagbar ist. Dazu kommt, dass sich etwa die Gentechnik-Gegner zwar für eine Kampagne gegen die Einfuhr manipulierter Produkte gewinnen ließen, sich aber – sobald dieses Ziel erreicht wäre – nicht weiter für gerechtere WTO-Neuregelungen engagieren würden. „Im engeren handelspolitischen Bereich haben wir mit der Aktion ‚Gerechtigkeit jetzt‘ versucht, einige Eckpunkte einzuschlagen, die zumindest bei Umwelt- und Entwicklungsorganisationen noch relativ konsensfähig sind“, erklärt Maier. Doch alle Akteure der globalisierungskritischen Bewegung auf ein Modell festzulegen, das hält auch Jürgen Maier für unmöglich – und „Gerechtigkeit jetzt“ wurde mangels Finanzierung Anfang dieses Jahres eingestellt.

Der Weisheit letzter Schluss?

Und so meinen noch viele – teils vermeintlich mangels Alternativen –, dass sich die Uhr nicht mehr zurückdrehen lässt. Die gigantische Globalisierungsmaschine laufe auf Hochtouren und sei über jede Kritik erhaben. Jetzt heiße es, sich anzupassen oder von ihr zermalmt zu werden – wer das anders sieht sei naiv und weltfremd. Aber ist das wirklich so? Ist das der Weisheit letzter Schluss?

Erst von Maschinen, später von digitalen Computersystemen ersetzt, fallen immer mehr Menschen aus dem System heraus und werden überflüssig – doch wer soll schließlich nach all der Rationalisierung die Produkte kaufen? Die internationalen Finanzmärkte haben sich zu einer unberechen- und -beherrschbaren Abfolge von Blasen und Crashes entwickelt, halten ganze Volkswirtschaften rund um den Erdball in Atem. Und zu guter Letzt drohen am Ende die Erschöpfung nicht erneuerbarer Energievorräte und eine mögliche Klimakatastrophe, die Räder gänzlich zum Stillstand zu bringen. Kurz und knapp: Das globale Weltwirtschaftssystem scheint selbst auf seine Abschaffung hin zu arbeiten – und das mit immer größerem Tempo.

Während also die Befürworter der derzeitigen Globalisierungspolitik noch grübeln, welche Maschinenteile einer Wartung bedürfen oder gar erneuert werden sollten, beschleicht immer mehr Menschen das Gefühl, dass es vielmehr an der Zeit ist, ein ganz neues Modell zu konstruieren – um beim Bild zu bleiben. Den durchaus vorhandenen Alternativen fehlt jedoch noch die nötige Öffentlichkeit und sie scheinen deshalb noch nicht in Sicht zu sein – doch vielleicht macht uns gerade bei dieser Suche die globalisierungskritische



„Wir werden es auch in Zukunft mit einer Vielzahl an Bewegungen, Initiativen und Protesten zu tun haben, die nicht unter einen vereinheitlichenden Hut zu packen sind.“

Dr. Sebastian Haunss,
Universität Konstanz

Bewegung vor, wie es gehen könnte. Denn während die Fürsprecher des hergebrachten Systems noch in Kategorien von hierarchischen Strukturen und Eliten denken, hat sich eine neue Bewegung gebildet, die ohne Hierarchien und Ideologien gerade die Vielfalt von Meinungen und Ideen sucht, um lokal angepasst die besten Lösungen zu finden (siehe auch www.worldfuturecouncil.org, Ausgabe 01/2008). Ein Modell, das allerdings nur durch die Menschen funktionieren kann: Wenn eine kritische Mehrheit der Weltbevölkerung lernt, Verantwortung zu übernehmen und sich der Gestaltungsaufgabe ihrer Umwelt stellt, entsteht ein neues gemeinsames Ideal als realistische Variante unserer Zukunft. Und so könnte aus der Globalisierung doch noch das werden, was unsere Welt braucht: Eine Weltgemeinschaft, die gelernt hat, Lösungen für Probleme zu finden, sich international vernetzt und voneinander wirklich profitiert. ■

Hinweis der Redaktion: In unserem Weblog unter www.zeitschrift-humanwirtschaft.de/weblog finden Sie weiter Informationen und Links zu interessanten globalisierungskritischen Organisationen und Initiativen.

Buchempfehlungen:

- Jerry Mander, Edward Goldsmith: „Schwarzbuch Globalisierung“, Goldmann Verlag, ISBN 978-3-442-15263-6, 11,90 Euro
- Jean Ziegler: „Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher“, Goldmann Verlag, ISBN 978-3-442-15309-1, 8,95 Euro
- Jürgen Osterhammel, Niels Peterson: „Geschichte der Globalisierung“, Verlag C.H.Beck, ISBN 978-3-406-48020-1, 7,90 Euro
- Ulrich Beck: „Was ist Globalisierung?“, Suhrkamp Verlag, ISBN 978-3-518-45867-9, 8,50 Euro, Notes from Nowhere: „Wir sind überall“, Verlag Edition Nautilus, ISBN 978-3-89401-536-7, 19,90 Euro, Blätter für deutsche und internationale Politik (Hrsg.): „Der Sound des Sachzwangs“, edition Blätter, ISBN 978-3-9804925-3-9, 12,00 Euro
- Elmar Altvater, Birgit Mahnkopf: „Grenzen der Globalisierung“, Westphälisches Dampfboot, ISBN 978-3-929586-75-6, 29,90 Euro
- Helmut Schmidt: „Globalisierung“, Goldmann Verlag, ISBN 978-3-442-15379-4, 7,95 Euro
- Alain Gresh, Jean Radvanyi, Philippe Rekacewicz, Catherine Samary, Dominique Vidal (Hrsg.): „Atlas der Globalisierung“, Le Monde Diplomatique, ISBN 978-3-937683-13-3, 25,00 Euro